

Auf ins Abenteuer

Mit dem Freiwilligen
Ökumenischen
Friedensdienst
für ein Jahr
ins Ausland



INHALT

AKTUELL

- 3 *Wo der Himmel anfängt – Ein Impuls von Landesbischofin Heike Springhart*

PRAKTISCH

- 4 *Über sich hinauswachsen können – Der Freiwillige Ökumenische Friedensdienst macht's möglich*
- 7 *Neuer Fördertopf für innovative Initiativen in der Landeskirche*

NACHGEFRAGT

- 8 *„Menschen als Menschen sehen“ – Interview mit OKRin Cornelia Weber zum Ende ihrer Amtszeit als Personalreferentin*

PERSÖNLICH

- 15 *Von einem, der auszog, das Hoffen zu lernen – Der angehende Pfarrer Brach Jennings im Porträt*

PRAKTISCH

- 16 *Auf der Suche nach Hoffnungsorten – Mit der Landesbischofin auf Wandertour: Ein Erfahrungsbericht*

KURZ & BÜNDIG

SERVICE

- 18 *Medientipps*
- 19 *Lieder für den Gottesdienst*
- 22 *Kollektenplan*
- 23 *Evangelische Kirche in Radio & TV*
- 24 *Termine*

DIAKONIE

- 11 *#IchGeheWählenWeil erfolgreich*
- 12 *Suchtberatung fordert Grundversorgung*
- 14 *Teilhabe beim Kinder- und Jugendforum*

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

nach dem Abi oder der Ausbildung entscheiden sich viele junge Menschen dafür, einen Freiwilligendienst zu machen. Anbieter gibt es viele, auch innerhalb der badischen Landeskirche: Jedes Jahr werden über die Arbeitsstelle Frieden im Rahmen des „**Freiwilligen Ökumenischen Friedensdienstes**“ (FÖF) rund 30 junge Erwachsene für ein Jahr ins Ausland entsendet. Wir stellen den Friedensdienst vor. Und fünf ehemalige, aktuelle und künftige FÖFler/-innen berichten von ihrem Einsatz, warum sie sich dafür entschieden haben, und was sie daran so toll finden (S. 4–6)

Für **Brach Jennings** waren die vergangenen 14 Jahre ein einziges Abenteuer: Der 36-jährige US-Amerikaner war ursprünglich katholisch, hat Musik und Geschichte studiert. Nachdem er den Protestantismus für sich entdeckt hatte, dann evangelische Theologie studierte und Freundschaft mit dem großen Theologen Jürgen Moltmann schloss, steht er jetzt kurz davor, Pfarrer in der badischen Landeskirche zu werden (S. 15).

„Ekiba intern“ macht eine Sommerpause bis Oktober. Bis dahin viel Spaß beim Lesen und viele Grüße,

Ihre –

Judith Weidemann

Judith Weidemann
Abteilung Kommunikation
judith.weidemann@ekiba.de
Telefon 0721 9175-106

ekiba intern wird auf einem Papier gedruckt, das zu 100% aus recyceltem Altpapier besteht. Deshalb lassen sich kleine Punkte und Einschlüsse im Papier nicht vermeiden. Die Druckerei ABT Print und Medien GmbH aus Weinheim ist nach EMAS zertifiziert.



Wo der Himmel anfängt ...

Nie die Hoffnung aufgeben, dass mir das Glück einmal nah sein wird. Tage und Nächte darauf warten. Töne zum Wegträumen und Losgehen. Mitten in der Schönheit der Blumeninsel und im Bodensee. Und wissen, dass noch etwas auf uns wartet. Auf dich und auf mich. Gerade jetzt.

Das Lied vom Weg zum Himmel, der hier und jetzt anfängt, ist kein glattes Lied aus der Traumfabrik, das nichts wüsste von den Brüchen im Leben. Im Gegenteil. Als es geschrieben wurde, waren die Zeiten düster in unserem Land.

Ich kenne das gut. Gerade dann, wenn die Zeiten schwer sind. Gerade jetzt, wo die Bilder, die mir tagtäglich vor Augen stehen, kaum auszuhalten sind. Es ist verlockend, sich einfach in eine andere Welt zu träumen. Auszubrechen, wenigstens für einen Tag und ein paar Stunden. Aber so einfach ist es nicht. So einfach war es noch nie.

Das Ringen um schöne Aussichten inmitten von düsteren Zeiten ist so alt wie unser Glaube. Ich stehe mit beiden Beinen hier auf der Mainau, in diesem Paradiesgarten, sehe den Himmel aufblitzen, hier und da. Hier fängt es an, aber die schönen Aussichten bleiben Aussichten.

Im letzten Buch der Bibel lässt uns der Seher Johannes an seinen Visionen teilhaben. Visionen von der Welt, auf die er hofft. Visionen von dem, was meinen Glauben ausrichtet nach vorn. Visionen davon, wie es sein wird, wenn die schönen Aussichten Wirklichkeit geworden sind.

Was für Aussichten: lebendiges, sprudelndes und kristallklares Wasser. Seine Quelle ist Gott selbst. In diesem besonderen Garten, die der Seher Johannes in seiner Vision gesehen hat, steht ein ganzer Wald von Bäumen des Lebens. Sie tragen Früchte nicht nur im Spätsommer, sondern zwölf Mal im Jahr, jeden Monat. Dann wird es nichts mehr geben, bei dem die Macht des Bösen mit Händen zu greifen ist. Nichts Verfluchtes mehr.

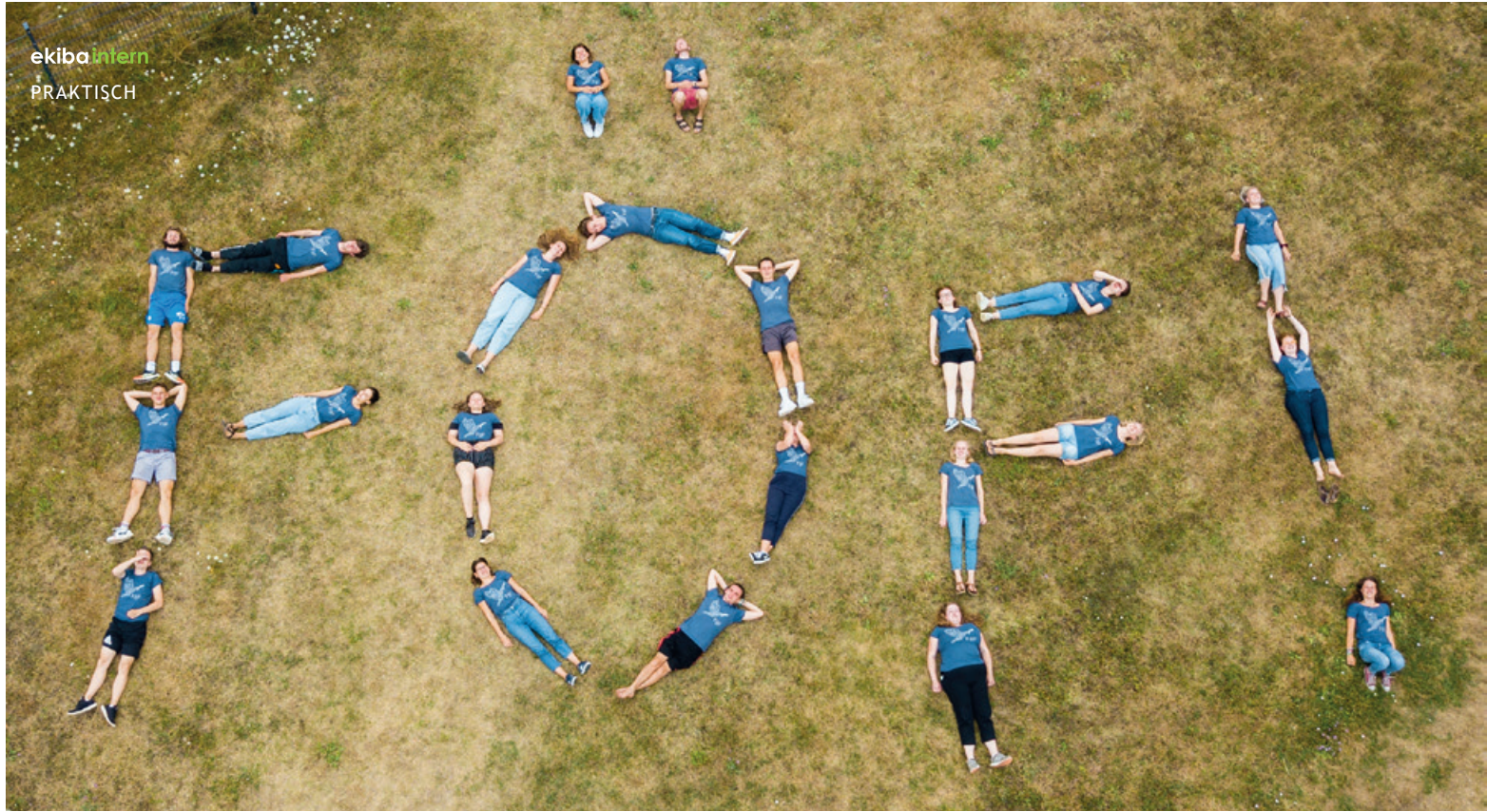
Das ist kein billiges Vertröstungsbild einer besseren Zukunft. Das, was wir hier und heute sehen und erkennen, ist Stückwerk. Es ist nicht das vollkommene und ganze Bild, aber es sind Bruchstücke von jenem Ganzen, das alles zusammenführt, was ich heute noch nicht sehen und verstehen kann. Und auch die Abbrüche in meinem Leben haben nicht das letzte Wort. Davon hat schon der Apostel Paulus geredet in seinem Brief an die Gemeinde in Korinth.

In den Gärten lässt sich das mit Händen greifen. Hier auf der Mainau in den kunstvoll angelegten Gärten und in den Ecken mit Wildwuchs und alten Bäumen. Und zwischendrin öffnet sich der Blick auf den See.

Auch in der Bibel passieren die wesentlichen Dinge im Garten. Ganz am Anfang der Schöpfung setzt Gott den Menschen in den Garten Eden. Der Garten Eden, das Paradies und die Sehnsuchtsorte, die wir im Herzen tragen, sie ziehen ihre Spur bis hin in den Garten Gethsemane. Dort hat Jesus in den letzten Tagen seines Lebens mit dem Vater gerechnet und gebetet. Im Garten des Lebens unter Gottes Himmel sind auch die bitteren Erfahrungen aufgehoben. Sie können manchmal wie ein Joch sein, das mich niederdrückt und mir das Aufrechtgehen und Stehen schwermachen. Aber auch in den verwinkelten Wegen der Gärten Gethsemane rechne ich mit Gott. Damit, dass er mein Seufzen hört.

Am Ende wird das Wasser sprudeln und das Unvollkommene vollkommen sein. Am Ende wird alles neu. Das macht mir schon heute Mut, auf das Neue zu setzen. Neu loszugehen. Irgendwo auf der Welt. Wo ich eben gerade bin. Denn hier und jetzt und an meinem Ort auf der Welt fängt der Himmel an. Darauf baue ich.

Heike Springhart



Über sich hinauswachsen können

Abi oder Ausbildungszeugnis in der Tasche - und was jetzt? Bevor sie ins Studium oder Berufsleben starten, entscheiden sich viele junge Menschen dafür, einen Freiwilligendienst zu machen. Anbieter gibt es so einige. Seit 1990 gibt es auch innerhalb der badischen Landeskirche den sogenannten „Freiwilligen ökumenischen Friedensdienst“ (FÖF), der jedes Jahr rund 30 Einsatzplätze im Ausland anbietet.

„Der FÖF ist damals als Alternativangebot für Kriegsdienstverweigerer entstanden“, berichtet Vincent Berger von der Arbeitsstelle Frieden, von der aus der FÖF organisiert wird. Die Einsatzplätze für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer befinden sich in Italien und Rumänien, Uruguay, Argentinien, Paraguay, Costa Rica und Mexiko. Auch nach Israel und Ostjerusalem werden gewöhnlich Freiwillige entsendet – aufgrund der Kriegsverhältnisse stagniert das Austauschprogramm dort allerdings seit Oktober 2023. Gefördert wird der FÖF vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung sowie dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. „Vor Ort kooperieren wir je nach Einsatzland beispielsweise mit der Waldenser Kirche, dem Leo-Baeck-Zentrum oder der Evangelischen Kir-

che am Rio de la Plata“, so Berger. Die Freiwilligen arbeiten beispielsweise in Kindertageszentren oder in Einrichtungen für Geflüchtete, alte Menschen oder Menschen mit Behinderung. Gewohnt wird in eigenen Wohnungen, auch in WG-Gruppen: „Wir haben uns bewusst gegen das Gastfamilienprinzip entschieden, um den jungen Leuten noch mehr Eigenständigkeit zu ermöglichen“, erklärt Vincent Berger.

Für perfekte Vorbereitung ist gesorgt

Das Freiwilligenjahr beginnt immer mit der Entsendung im August/September. Einsendeschluss für die Bewerbungen ist jeweils der 31. Oktober des Vorjahres, die Auswahl findet statt im Rahmen eines dreitägigen Auswahlseminars im Dezember und einem Auswahltag im folgenden Frühjahr, ähnlich einem Assessmentcenter, bei dem

nochmal geschaut wird, welche (Berufs-)Erfahrungen und Vorkenntnisse die Bewerber/-innen haben, und ob ihre Erwartungen und Motivation und die zu erwartenden Anforderungen auch gut zusammengehen. Freiwillige können selbst Wünsche zu ihrem Einsatzort mitbringen, werden aber von Vincent Berger und seiner Kollegin Lisa van Rensen sowie einem Team ehrenamtlicher Unterstützer/-innen (selbst ehemalige Friedensdienstler/-innen) auch nochmal dazu beraten. „Uns ist sehr wichtig, dass wir einander an diesen Tagen persönlich begegnen und kennenlernen – ein Telefonat reicht für sowas nicht“, betont Berger.

Stehen die Freiwilligen für das kommende Jahr dann fest, beginnt im Frühjahr die eigentliche Vorbereitung in Form dreier Seminare im Zeitraum Mai bis Juli. Dabei stehen vor allem auch die

Sensibilisierung bezüglich anderer Länder und Kulturen im Vordergrund, die Fokussierung auf einen Lerndienst, wodurch klar wird, dass man den Partnerinnen und Partnern im Ausland auf Augenhöhe begegnet. Auch wird schon jetzt mit Blick darauf hin gearbeitet, dass sich die Freiwilligen nach ihrer Rückkehr nach Deutschland eventuell ihrerseits ehrenamtlich als Betreuer/-innen künftiger Freiwilliger beim FÖF engagieren möchten.

Für die jungen Leute selbst fallen weder bei den Seminaren, noch beim Auslandseinsatz selbst Kosten an: Nicht nur für die Flüge zu den späteren Einsatzorten, für die dortige Unterkunft und Verpflegung sowie ein Taschengeld, sondern auch für die Reisekosten zu den Vorbereitungsseminaren in Neckarzimmern sorgt die Arbeitsstelle Frieden. Darüber hinaus werden für die Freiwilligen die Versicherungskosten im Ausland (Unfall-, Haftpflicht- und Auslandskrankenversicherung) übernommen. „Uns ist das sehr wichtig, damit unsere Freiwilligen sich ganz unabhängig von ihren wirtschaftlichen und familiären Hintergründen bewerben können“, betont Vincent Berger. Unterstützung gibt's darüber hinaus auch beispielsweise bei der Beantragung von Visa usw. Und übrigens: Das Jahr im FÖF bildet im Anschluss die gleiche Anerkennungsleistung beispielsweise für eine Hochschulzulassung, wie etwa ein FSJ.

Judith Weidemann



Fotos: Privat; Arbeitsstelle Frieden



Moritz Weigel, 23, ...

... war in seinem Freiwilligenjahr 2019/20 in Italien im „Casa Cares“, einem Gästehaus der Waldenser Kirche nahe Florenz. Dort war er u. a. für das Saubermachen und Herrichten der Gästezimmer zuständig, arbeitete aber auch im hauseigenen Obst- und Gemüsegarten (das Haus versorgt sich weitgehend selbst mit Lebensmitteln) und vor allem auf der etwa 600 Pflanzen umfassenden Olivenplantage. „Das Olivenpflücken macht ein paar Tage lang richtig Spaß, bevor es anstrengend wird“, erinnert er sich lachend. Trotzdem war diese Erfahrung ein Highlight für ihn: „Die selbst geernteten Oliven zur Ölpresse zu bringen und dann das eigene, frische Öl mit nach Hause nehmen – das war schon klasse!“ Überhaupt hat Moritz Weigel so einiges aus diesem Jahr für sich mitgenommen: „Ich habe viel über Obst- und Gemüseanbau gelernt, über den Umgang mit Menschen, habe das Thema Saisonalität und Regionalität schätzen gelernt.“ Eine selbstgemachte Tomatensoße aus eigenen frischen Früchten ist eben etwas ganz anderes, als eine Soße aus der Dose. „Im Freiwilligendienst habe ich kleine Dinge wie einen Sonnenuntergang oder den Sternenhimmel viel mehr wertgeschätzt; mein Einklang mit der Natur hat sich dort verfestigt“, stellt er fest.



Nach dem Auslandsjahr wollte Moritz Weigel den guten Kontakt zum FÖF nicht verlieren und gerne „all das weitergeben, was ich selbst erfahren durfte“. Heute ist er einer von vielen Ehemaligen, die ehrenamtlich bei der Vorbereitung künftiger Freiwilliger unterstützen. Gemeinsam mit anderen Ehemaligen zu arbeiten, findet er toll: „Wir sind zwar ganz unterschiedliche Menschen, aber eines verbindet uns alle – nämlich, dass wir FÖF machen. In vielen anderen Freiwilligenorganisationen gibt es solche Ehemaligenstrukturen nicht. Das finde ich extrem schön hier!“



Alle Informationen zum FÖF, zu den Einsatzorten und dortigen Aufgaben, zum Bewerbungsverfahren und die Kontakte der Ansprechpartner Vincent Berger und Lisa van Rensen finden Sie / findet ihr auf www.freiwillige-vor.org.



Theodor Slenczka und Andreu Gaiser, beide 19 Jahre alt, ...

... arbeiten beide seit letztem August in Paraguay im SOS-Kinderdorf Hohenau. Für Theodor stand bei der Bewerbung zum FÖF der Perspektivwechsel im Vordergrund: „Ganz vorne dran stand für mich die Lust auf soziales Engagement und mich selbst herauszufordern. Zu überprüfen, welche Werte und Fähigkeiten auch außerhalb der Schule erhalten bleiben, und wie ich mich sinnvoll einbringen kann.“

Mich hat die Chance begeistert, eine Lebenserfahrung auf einem fremden Kontinent mit einer neuen Sprache zu machen.“ Für Andreu „war es das Interesse, Lateinamerika und die dortigen Kulturen kennenzulernen. Ein Jahr dort zu leben, ist einfach etwas ganz anderes, als nur Urlaub zu machen. Man taucht deutlich tiefer in die Geschichte und den Alltag ein. Außerdem wollte ich mein Spanisch verbessern und mit dem Leben ohne die alltägliche Begleitung durch meine Eltern, einen ersten Schritt in die Unabhängigkeit wagen.“

Und sie bereuen es nicht: „Ich nehme genau das, was ich mir erhofft habe, aus meinem Freiwilligendienst mit. Ich würde sagen, dass ich unabhängiger geworden bin, und ich fühle mich besser auf das Zusammenleben mit anderen vorbereitet“, sagt Andreu. Ähnlich empfindet es Theodor: „Die Integration in ein fremdes Arbeitsumfeld in einem fremden Land war schön, spannend, anstrengend und hat mich hoffentlich für viele Situationen im Leben vorbereitet. Und neben vielen schönen Momenten mit den Menschen im Projekt und außerhalb freue ich mich sehr darauf, auch zurück in Deutschland mit den anderen Freiwilligen etwas zu unternehmen!“

Und was für Tipps haben die beiden für künftige FÖFler/-innen? „Weiße Kleidung nach Paraguay mitzunehmen, ist keine gute Idee! Die rote Erde geht nämlich nur sehr schwer wieder raus ...“

Und um das Konto zu schonen, lohnt es sich, sich darüber zu informieren, ob Übersetzungen aus Deutschland im Einsatzland überhaupt anerkannt werden, oder man sie lieber erst dort anfertigen lässt. Und spart es euch, Zeit mit Duolingo zu verbringen. Lernt mit einem Buch oder in Sprachkursen – wenn ihr Lust habt zu lernen, bzw. Gelerntes auch direkt einsetzen könnt, ist die Lernerfahrung eine ganz andere! Und was noch echt wichtig ist: Offenheit für verschiedene Arbeitsmentalitäten, gerade im Hinblick auf Kommunikation. Habt Geduld. Ihr müsst nicht alles direkt am ersten Tag wissen. Manches weiß man vielleicht sogar erst nach elf Monaten ...“

Eva Lamparter, 19, ...

... leistet seit September 2023 ihren Friedensdienst auf Sizilien in der Casa delle Culture, ein Empfangshaus für Geflüchtete insbesondere aus Syrien und Nordafrika sowie für Kinder aus einkommensschwachen Familien. Sie betreut die Kinder bei ihren Hausaufgaben und spielt mit ihnen in der Freizeit.



„Ich hatte Lust, nach dem Abi ins Ausland zu gehen, wollte neue Perspektiven haben und etwas finden, durch das ich über mich hinauswachsen kann“, erinnert sich Eva Lamparter. Ihre Erwartungen haben sich erfüllt: „Ich habe eine neue Sprache gelernt und musste mich in eine ganz neue Kultur einleben. Die Arbeit mit den Menschen hier hat meinen Blick und meine Einstellung auf Privilegien sehr verändert: Wenn ich nach einem Jahr nach Hause komme, dann liegt ein Leben vor mir, das ich selbst bestimmen und über das ich selbst entscheiden kann. Die Menschen hier können das nicht“, überlegt sie ernst. Nach dem Freiwilligenjahr wird sie Jura studieren.



Hannah Sörensen, 18, ...

... steckte bis vor Kurzem noch mitten in den Abivorbereitungen und freut sich darauf, Ende August in ihren Freiwilligendienst in Oaxaca Stadt in Mexiko entsendet zu werden. Sie wird dort in dem Kinderdorf

„Simply Smiles“ arbeiten, in dem Kindern aus armen Familien eine Schulbildung ermöglicht wird. „Ich werde dort die Kinder im Alltag unterstützen, Hausaufgabenbetreuung machen und mit ihnen spielen und einfach Spaß haben“, berichtet Hannah Sörensen. „Hier in Deutschland mache ich Konfiarbeit, deshalb wollte ich im Freiwilligendienst gerne auch mit Kindern arbeiten.“ Nach Übersee zog es sie, „weil ich in diesem Jahr einfach mal was ganz anderes sehen wollte“. Ihre Mutter war anfangs ein wenig besorgt ob der weiten Reise in ein so fremdes Land, „aber wir sind beim FÖF-Team so gut aufgehoben und werden so gut begleitet, dass sich diese Sorge schnell wieder gelegt hat“.

Die Vorbereitungen fand Hannah Sörensen extrem hilfreich: „Wir haben vom FÖF-Team so viel Input und Unterstützung bekommen, beispielsweise beim Beantragen des Visums, das war schon super.“ Eine Freundin, die ebenfalls bald in ein Freiwilligenjahr starten wird – allerdings bei einer anderen Organisation –, „hatte da wesentlich mehr Vorbereitungsstress als ich“. Lampenfieber hat Hannah Sörensen kaum, denn: „Ich habe das Glück, dass ich meine Mitfreiwillige schon lange kenne, und da wir ja zu zweit sind, bin ich nicht so sehr aufgeregt – höchstens wenn ich ans Spanischlernen denke“, fügt sie lachend hinzu.

Landeskirche fördert innovative Initiativen mit einer Million Euro - Bewerbungsphase startet

Welches Gesicht, welche Form kann Kirche heute haben? Innovative Initiativen in der Evangelischen Landeskirche in Baden sollen gezielt unterstützt werden. Dafür stellt die Landeskirche nicht nur Fördermittel in Höhe von insgesamt einer Million Euro zur Verfügung.

Darüber hinaus schafft sie im Evangelischen Oberkirchenrat mit der Agentur für Beratung und Innovation zum 1. September auch personelle Ressourcen, um große und kleine Projekte in der Phase der Planung und Umsetzung zu beraten und zu begleiten. Gefördert werden große Projekte mit maximal jeweils 100.000 Euro im Vergabeverfahren und kleine Projekte mit bis zu 10.000 Euro im vereinfachten Verfahren.

Jeder kann die Förderung beantragen

Bewerben um die Innovationsförderung können sich nicht nur Gemeinden, Bezirke, Verbände und Vereine aus dem kirchlichen Raum. Ausdrücklich jede Initiative kann Unterstützung beantragen, die mit ihren Ideen kirchliche Ziele im Blick hat und mit und für Menschen nachhaltig etwas entwickeln möchte. „Es müssen noch nicht einmal Kirchenmitglieder sein“, sagt Daniel Völker, Leiter der Stabsstelle Strategieprozess ekiba2032. So sei beispielsweise auch der Raum für ökumenische Initiativen gegeben. Entscheidend ist, dass die Ideen zu den Werten und Zielen der Landeskirche passen.

So offen die Kriterien für eine Bewerbung mit einem innovativen kirchlichen Konzept sind, so einfach ist der erste Schritt auf dem Weg zu einer möglichen

Förderung gehalten. „Eine E-Mail mit zwei, drei Sätzen, in denen erklärt wird, worum es geht, und den Kontaktdaten reicht schon aus“, sagt Daniel Völker, „es muss kein fertiges Konzept angehängt sein.“ Danach folgen ein erstes Gespräch und die Klärungsphase. In dieser Zeit erhalten die Antragsteller bereits umfangreiche Beratung bei der weiteren Entwicklung ihrer Idee. Hier wird auch geschaut, in welchem potenziellen Förderrahmen sich die innovative Idee bewegt.

Dreimal jährlich wird über größere Projekte entschieden

Über die Förderung von kleinen Projekten mit bis zu 10.000 Euro entscheidet die Geschäftsführung des Innovationsbüros. „Das wird innerhalb von vier bis sechs Wochen geschehen“, sagt Völker. Das Vergabeverfahren für große Projekte sieht eine Vorstellung der Projekte durch die jeweiligen Initiativen in einem sogenannten Pitch vor. Dafür sind jährlich drei Termine geplant, der erste am 16. November 2024. Weitere folgen im März und Juli 2025. Die Entscheidung, welcher Antrag befürwortet wird, fällt dann der Vergabeausschuss Innovation.

Stefan Herholz

Bild: Feodora, adobe stock

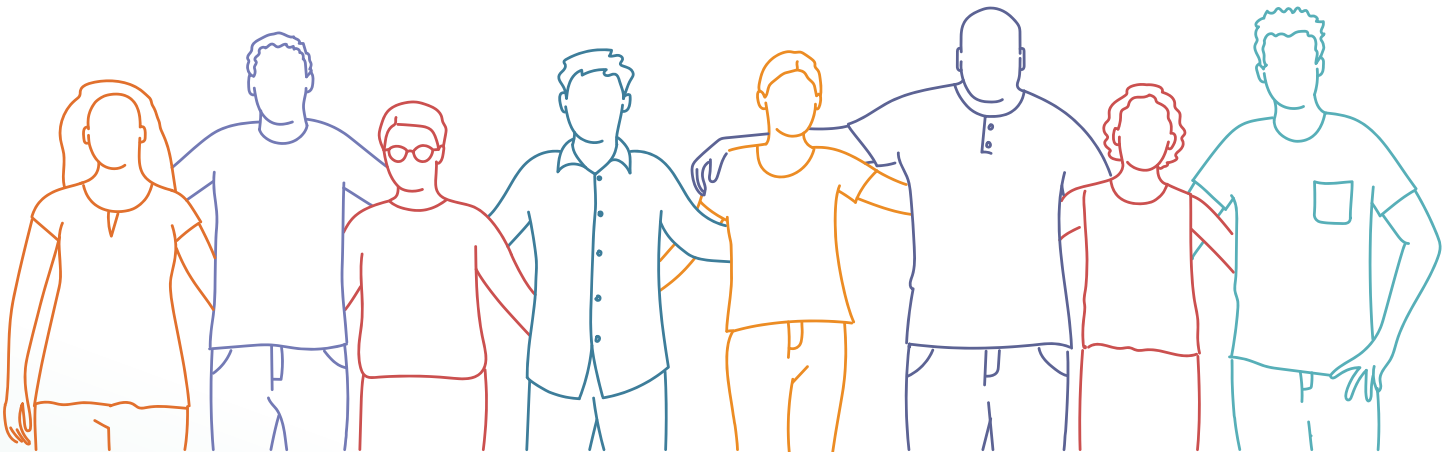


Bewerbungen für die erste Runde in diesem Jahr sollten bis zum 10. Oktober vorliegen. Eine erste Kontaktaufnahme mit der Idee per E-Mail erfolgt über: daniel.voelker@ekiba.de oder strategieprozess@ekiba.de. Weitere Informationen zu den Richtlinien zur Innovationsförderung gibt es unter: <https://kirchenrecht-baden.de/document/56421/search/richtlinie%2520innovation#top>



„Mir ist es wichtig, Menschen als Menschen zu sehen“

Interview mit Oberkirchenrätin Cornelia Weber zum Ende ihrer Amtszeit als Personalreferentin der Landeskirche



Sie sind seit 2016 Personalreferentin der badischen Landeskirche. Was nehmen Sie an besonderen Erfahrungen aus dieser Zeit mit? Es war eine sehr reich gefüllte Zeit mit vielen wertvollen Begegnungen, Veränderungsprozessen und guten Team-Erfahrungen. Für unsere Kirche waren die zurückliegenden Jahre von vielen Herausforderungen geprägt. Manches konnten wir gemeinsam voranbringen, vieles ist noch nicht abgeschlossen.

Zusammenfassend ging und geht es darum, wie Kirche zukunftsfähig gestaltet werden kann. Beruflich und ehrenamtlich Tätige spielen eine große Rolle bei der Frage, wie es weitergeht. Zu meiner Aufgabe gehörte es, vor allem den in den theologischen Berufen Tätigen hierfür Gestaltungsräume zu eröffnen. Es ging aber auch darum, Menschen zu begleiten, für die diese Herausforderungen schwierig sind, und diese nicht aus den Augen zu verlieren.

Gerade Außenstehende hatten wohl das Bild einer Personalerin in einer großen Firma vor Augen und haben mich gefragt, ob ich es nicht schrecklich finde, entscheiden zu müssen, wer eingestellt wird und wer nicht. Aber das war ja nicht meine Aufgabe.

Meine Hauptaufgabe habe ich als Dreiklang gesehen: Zurüstung, Begleitung und Stärkung der Pfarrerinnen und Pfarrer, Diakoninnen und Diakone. Ich habe ganz viele Gespräche geführt, mit Lehrvikarinnen und Lehrvikaren, mit Probendienstlern/-innen, mit Kolleginnen und Kollegen, in vielen verschiedenen, manchmal natürlich auch problematischen Situationen.

Eine prägende Zeit in Ihrer Amtsperiode war die Corona-Pandemie. Wie haben Sie diese Zeit erlebt? Zunächst war das für alle erstmal eine existenzielle Erfahrung, in der niemand wusste, was nun richtig und was falsch ist – auch nicht für die kirchliche Arbeit.

Insofern war ich dankbar, dass sich im EOK ganz schnell ein referatsübergreifendes Krisenteam gebildet hat, das miteinan-

Würden Sie sagen, dass Sie als Personalreferentin auch eine seelsorgliche Rolle hatten?

In erster Linie war ich nicht die Seelsorgerin der beruflich Tätigen, dafür gibt es in unserer Kirche ja andere Ämter. Aber ich bin Pfarrerin, und daher gehört für mich auch immer eine seelsorgliche Grundhaltung zu meiner Arbeit. Mir ist es wichtig, Menschen als Menschen zu sehen, die z. B. mit ihren je eigenen Herausforderungen ins Dienstgespräch kommen. Einerseits muss ich als Personalreferentin eine klare Haltung vertreten, andererseits geht es aber auch darum, eine tragfähige Lösung zu finden.

„
Wie kann man
die Kirche
zukunftsfähig
gestalten?
“

der überlegt hat, wie wir die Kolleginnen und Kollegen, die Gemeinden und die anderen kirchlichen Orte unterstützen können. Ich habe schnell erkannt: Es geht nicht nur um Unterstützung, sondern auch um Begleitung. Bis heute berührt es mich, wie viele positive Rückmeldungen ich auf den kleinen geistlichen Impuls erhalten habe, welcher den Corona-Infomails vorangestellt war. Gerade die geistliche Begleitung war in dieser existenziellen Zeit vielen sehr wichtig.

Corona war aber auch eine Lernzeit für Kirche, manchmal schmerzlich, manchmal aber auch konstruktiv. Dass viele Kollegen/-innen zunächst einmal mehr Zeit hatten, weil manches wegfiel, und dass sich gleichzeitig die Frage stellte, wie wir zu den Menschen kommen, wenn sie nicht zu uns kommen können, hat viel kreatives Potenzial freigesetzt. Es gab beispielsweise mobile Gottesdienste, Telefonandachten, Gartentaufen oder weihnachtliche Stationenwege. Dieser kreative Grundgedanke und die Zielrichtung rauszugehen, dorthin, wo die Menschen sind, bleiben für mich grundlegend bei allem, was wir überlegen, wie Kirche weitergehen kann.

Ein wichtiger Meilenstein Ihrer Arbeit waren die beiden Berufsbildprozesse, der sogenannte Pfarrbildprozess und der Berufsbildprozess der Diakone/-innen. Was waren rückblickend betrachtet die wichtigsten Ergebnisse?

Die Prozesse selbst waren wichtig. Wir haben uns viel Zeit für das Prozessdesign genommen. Sie sollten so konzipiert sein, dass wir hingehen und hören, was die Belange und Gedanken der beiden Berufsgruppen sind. Nicht wir im Personalreferat wissen, was sie brauchen, sondern die Kolleginnen und Kollegen vor Ort sind die Experten. Wir wollten erfahren, was wertvoll ist an ihrem Beruf, und wo der Schuh drückt.

Die Anliegen haben wir aufgenommen und referatsübergreifend weiterbearbeitet. Daraus entstanden ganz unterschiedliche Maßnahmen wie beispielsweise für Pfarrfrauen und Pfarrer die Erweiterung des predigtfreien Sonntags in ein predigtfreies Wochenende, die Bereitstellung eines finanziellen Budgets für Bezirke, in denen Stellen vakant sind, aber auch die Ermöglichung von Exerzitien und theologischen Rüstzeiten. Der Pfarrbildprozess hat aber auch viele direkte Gespräche er-

möglicht, auch darüber, was den Pfarrberuf wertvoll macht, und wie der Spagat zwischen eigener Freiheit und verlässlichen Rahmenbedingungen gestaltet werden kann.



Cornelia
Weber

Bei den Diakoninnen und Diakonen stand die Suche nach einem gemeinsamen Berufsverständnis im Vordergrund. Ein Ergebnis daraus war, dass sie sich selbst nun an erster Stelle als „Diakon“ bzw. „Diakonin“ bezeichnen, und das spezifische Einsatzgebiet erst danach genannt wird. Das ist nicht nur eine Frage nach dem Namen gewesen, sondern auch ein Verständnis darüber, was sie gemeinsam ausmacht, wo ihre Stärken und berufsspezifischen Kompetenzen liegen, mit denen sie sich z.B. in den multiprofessionellen Dienstgruppen einbringen können. Und schließlich ist es auch gelungen, diesen Beruf so zu stärken, dass eine bessere Vergütung als bisher zur Verfügung gestellt wird.

Derzeit ist in der Landeskirche mit dem Transformationsprozess „ekiba 2032“ viel in Bewegung. Was glauben Sie, wie sich das theologische Berufsbild weiterentwickeln wird?

Es gibt wirklich große Veränderungen – in unserer Kirche, und damit zusammenhängend auch in der beruflichen und in der eh-



„
*Es war eine sehr
 reich gefüllte Zeit
 mit vielen wertvollen
 Begegnungen.*
 „

renamtlichen Arbeit. Die Zeiten, in denen noch an jedem Ort mindestens eine Pfarrperson oder ein Diakon/eine Diakonin eingesetzt werden konnte, sind vorbei, und es gibt nicht mehr die selbstverständliche Wertschätzung der Pfarrperson oder der Diakonin bzw. des Diakons, die Rolle allein trägt nicht mehr.

Das bedeutet, dass zukünftig ganz verstärkt im Team gearbeitet wird. Die Arbeit vor Ort muss mit der gemeinsamen Verantwortung für die Region oder den Kooperationsraum verbunden werden. Dazu kommt die schmerzliche Erfahrung, dass Menschen nicht mehr selbstverständlich nach Kirche fragen.

Es geht also darum, neue Wege auszuprobieren, dabei aber weniger ausgefeilte Angebote be-

reitzustellen, als vielmehr Menschen zu beteiligen. Das braucht Zeit und offene Gestaltungsräume. Und es wird nur funktionieren, wenn auch darüber nachgedacht wird, wo zukünftig innerhalb einer Region Schwerpunkte gesetzt werden, und was gelassen wird.

Ich sehe darin eine große Chance und erlebe auch bei vielen eine Aufbruchstimmung. Bei einem Workshop mit Kolleginnen und Kollegen in den ersten Amtsjahren stand z.B. ganz klar der Wunsch im Vordergrund: Wir wollen im Team arbeiten, und wir hoffen für unsere Kirche auf „Mut zur Veränderung“. Für andere aber bedeuten diese Veränderungen auch schmerzhaft Abschiede. Auch das ist ernstzunehmen.

Mit welcher Motivation haben Sie das Amt als Personalreferentin ausgefüllt?

Ich habe versucht, viel hinzuhören, ins Gespräch zu gehen und gemeinsam über Lösungsmöglichkeiten nachzudenken. Mich hat die Grundfrage beschäftigt, wo theologische Berufe ihren Ort haben, und was sie dafür brauchen, dass sie für die Zukunft gut gerüstet sind. Es ging auch um die Weiterentwicklung einer Servicehaltung im Oberkirchenrat. Ich habe mich sehr davon getragen gefühlt, dass

sich ganz viele Menschen an diesem Nachdenken und an den Prozessen beteiligt haben. Innerhalb der Referate, Dekanate, im EOK, in unserer Landessynode und in anderen Landeskirchen sind gute und tragfähige Netzwerke entstanden.

Ich bin sehr dankbar, dass es gelungen ist, zusammen unterwegs zu sein, und für das Vertrauen, das mir entgegengebracht worden ist. Ich schaue auf acht spannende und bereichernde Jahre zurück.

Sie werden im Herbst in Mannheim die evangelische Leitung von sanctclara übernehmen. Wo sehen Sie in Ihrer neuen Aufgabe die Chancen?

Für mich reiht sich die Aufgabe ein in das Nachdenken, wie wir Kirche zukunftsfähig aufstellen können. Im Ökumenischen Bildungszentrum sanctclara geht es unter anderem um die Frage, wie Kirche sich in einer Stadtgesellschaft einbringen kann. Ein Schwerpunkt ist das Miteinander der Religionen gerade in dieser Zeit, in der alles auseinanderfällt, und auch die Frage, welchen speziellen Auftrag Kirche im Bereich der Bildung hat. Letztendlich geht es auch dort um die Suche nach Wegen und neuen Berührungspunkten zu Menschen in einer pluralen Gesellschaft.

Die Fragen stellte Alexandra Weber



Erfolgreiche Kampagne #IchGeheWählenWeil stärkt Soziales

Die Liga Baden-Württemberg hat mit ihrer Kampagne zur Europa- und Kommunalwahl 2024 einen großen Erfolg erzielt. Unter dem Hashtag #IchGeheWählenWeil wurde die Wahlbeteiligung sichtbar erhöht und eine breite Öffentlichkeit angesprochen.

Im Fokus standen Themen der Sozialwirtschaft. Die Diakonie Baden hat sich als Teil der Liga Baden-Württemberg an der Kampagne beteiligt und bis zum Wahlsonntag am 9. Juni regelmäßig zum Wählen aufgerufen.



Auch viele Diakonie-Mitglieder griffen die Aktion auf. Sie war als Social-Media-Kampagne angelegt, die die Bedeutung des Wählens betonte und dies mit einem Faktencheck zu sozialen Themen ergänzte. Die hohen Reichweiten und Engagement-Raten zeigen, dass Social Media die Wahlbeteiligung fördern und soziale Themen in den öffentlichen Fokus rücken kann.



Foto: Agata Kubis, Piff! Medien

Kinemathek Karlsruhe 09.10.24

Brot für die Welt zeigt „Green Border“

Anlässlich der Fairen Woche im Oktober lädt Brot für die Welt zum Filmabend mit anschließendem Publikumsgespräch in die Karlsruher Kinemathek ein. Der mehrfach preisgekrönte Film „Green Border“ von Agnieszka Holland begleitet eine syrische Familie, die 2021 über Minsk zu ihren Verwandten nach Schweden gelangen möchte und sich plötzlich mit tausenden weiteren Menschen im Niemandsland zwischen Polen und Belarus wiederfindet. **„Ganz Europa sollte den Film sehen, denn ganz Europa ist in ihm präsent, mit den hellen und den sehr dunklen Seiten.“** So lautete das Urteil beim Filmfestival Around the World in 14 Films, das Werke des aktuellen Weltkinos auszeichnet. Holland macht politisch produziertes Leid von Schutzsuchenden eindrücklich erfahrbar.

Brot für die Welt zeigt „Green Border“ in der **Kinemathek am 9. Oktober mit der Aktivistin Marysia Zlonkiewicz**. Sie setzt sich an der polnisch-weißrussischen Grenze für humanitäre Hilfe ein und hat als Beraterin des Films mitgewirkt.



<https://piff!medien.de/filme/green-border>



www.diakonie-baden.de/spenden/brot-fuer-die-welt



Ein bitteres Armuts-Zeugnis



Oberkirchenrat Urs Keller,
Vorstandsvorsitzender der
Diakonie Baden

Wo geht's hin in den Sommerferien? Diese Frage liegt jetzt in der Luft. Viele Familien freuen sich auf gemeinsame, erholsame Tage. Kinder und Jugendliche aus armen Familien können von solch einem Urlaub oft nur träumen. Schon der Besuch im Schwimmbad oder im Kino kann zum finanziellen Kraftakt werden. Seit 2009 macht sich das „Bündnis Kindergrundsicherung“, zu dem die Diakonie mit 13 weiteren Verbänden und Wissenschaftlern gehört, für eine umfassende Reform stark. Die Kindergrundsicherung sollte das große sozialpolitische Projekt der Regierungskoalition werden. Es ist erschütternd, beschämend und entlarvend, was bis jetzt daraus geworden ist.

Faktisch nichts, weder eine ausreichende Leistungserhöhung, noch eine Neuberechnung des Existenzminimums. Ein Schlag ins Gesicht armer Kinder und Jugendlicher. Aber nicht nur für sie, denn die Bekämpfung von Kinder- und Familienarmut ist auch gesellschaftlich sinnvoll. Gesunde, gut ausgebildete Kinder, Teilhabe erfahrene Kinder ohne staatliche Unterstützung haben deutlich bessere Chancen auf einen erfolgreichen Lebensweg.

Noch wäre Zeit für eine Lösung. Wir geben die Hoffnung nicht auf und werden weiter dafür kämpfen.



Sportwetten - die unterschätzte Suchtgefahr

Suchtberatungsstellen fordern gesicherte Grundversorgung

Vor wenigen Wochen ist die Fußball-Europameisterschaft zu Ende gegangen. Millionen Menschen haben mitgefiebert, tausende haben auf den Sieg „ihrer“ Mannschaft gesetzt – manche haben in dieser Zeit aber auch ihren finanziellen Ruin erlebt: Menschen mit Glücksspielbezogenen Problemen, die bei Sportwetten alles riskieren und viel verlieren.

Fast die Hälfte aller Sportwettenden gerät in eine gefährliche Abhängigkeit. Nach aktuellen Schätzungen kämpfen in Baden-Württemberg rund 46.000 Menschen mit Sportwett-Problemen. Das Suchtpotential ist sehr hoch, denn anders als Glücksspiele in Spielhallen oder klassischen Wettbüros finden Sportwetten hauptsächlich online statt, am Smartphone, rund um die Uhr. „Mit dem Handy hat man das Wettbüro überall dabei – das ist gerade so, als würde ein Alkoholiker permanent eine Flasche Schnaps mit sich herumtragen“, verdeutlicht Annalena Volz. Die Referentin für Suchthilfe bei der Diakonie Baden beobachtet diese Entwicklung mit großer Sorge.

„Der Zugang zum Wetten ist in den vergangenen Jahren extrem niederschwellig geworden. Im Gegensatz zu anderen Süchten wie Alkoholabhängigkeit ist pathologisches Spielen aber nicht sichtbar.“ Während übermäßiger Konsum von Alkohol oder anderen Sucht- und Rauschmitteln das Verhalten beeinflusst, werde beiläufiges Zocken am Smartphone nicht wahrgenommen. Zugleich haben sich Sportwetten gesellschaftlich etabliert: Im Gegensatz zu Zigarettenwerbung, die aus Jugendschutzgründen verboten wurde, vermittelt Bandenwerbung bei großen Fußballereignissen den Eindruck, dass Sportwetten einfach dazu gehörten.

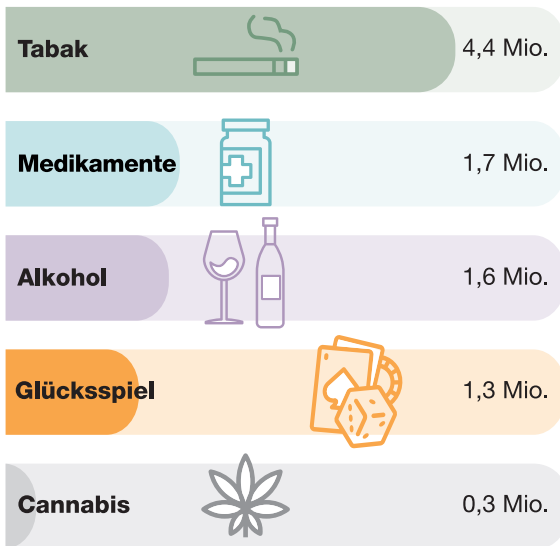
„Wetten zerstört oft das finanzielle Fundament einer ganzen Familie“

„Der soziale Druck in Familien von Wettsüchtigen ist hoch und sehr schambelastet“, schildert Suchtreferentin Volz. „Die Sucht steht deshalb auch oft im Kontext von Suizidgedanken und im schlimmsten Fall Suizid.“ Hilfesuchende Betroffene oder Familienangehörige können sich an Suchtberatungsstellen wenden. Die Diakonie Baden ist in Baden-Württemberg einer der größten Träger. „Das Problem ist, dass die Berater:innen immer mehr Anfragen erhalten und dass die finanzielle Förderung seit Jahren stagniert“, betont der zuständige Abteilungsleiter des Diakonie-Landesverbandes, Felix Hechtel.

„Die Landeszuwendung stagniert seit über zwei Jahrzehnten bei 17.900 Euro pro Vollzeitstelle“

Im Gegensatz zu anderen Pflichtleistungen der Daseinsvorsorge ist die Suchtberatung und -prävention eine freiwillige Leistung. Die Beratungsstellen müssen sich deshalb durch kommunale Zuwendungen, Landeszuschüsse und Eigenmittel finanzieren. Die Beratungsprozesse sind zugleich komplexer geworden: „Zum einen steigt der Mischkonsum von Suchtmitteln vor allem bei jüngeren Menschen

Glücksspiel zählt zu den meistverbreiteten Suchtmitteln in Deutschland



Quelle: DHS Jahrbuch Sucht 2022

deutlich an. Zum anderen belegen Studien laut aktuellem Glücksspielatlas, dass fast alle der zwanghaft Glücksspielenden auch an einer psychischen Störung leiden oder eine solche entwickeln“, erklärt Annalena Volz.

Hinzu komme die Cannabis-Legalisierung, deren Folgen für die Beratungsstellen noch nicht absehbar seien, aber schon jetzt mehr Aufgaben mit sich brächten. So soll es künftig Präventions-Schulungen für Cannabis Social Clubs geben – eine weitere zusätzliche Leistung, ohne finanzierte Stellen-erweiterungen. Suchtexperten sind sich aber seit Jahren einig, dass neben der Beratung auch Präventionsangebote flächendeckend ausgebaut werden müssen.

Diakonische Einrichtungen und Selbsthilfegruppen bieten individuelle Hilfe an. In Baden gibt es sechs Kliniken der Diakonie, sieben ambulante Beratungsstellen und 80 Selbsthilfegruppen:



[www.diakonie-baden.de/
verband/soziale-arbeit/
suchthilfe](http://www.diakonie-baden.de/verband/soziale-arbeit/suchthilfe)

Das „**Aktionsbündnis Suchtberatung retten**“ ist ein trägerübergreifendes Bündnis der Suchthilfe-Träger in Baden-Württemberg sowie angrenzender Fachbereiche und bittet auch um Ihre Unterstützung:



[https://suchtberatung-
retten.de/unterstuetzen-
de-werden](https://suchtberatung-retten.de/unterstuetzen-de-werden)



Felix Hechtel
Abteilungsleitung
Familien, Existenzsicherung
und soziale Teilhabe

„Alles, was man auffangen kann, ist gut“

Drei Fragen an Felix Hechtel, verantwortlich für die diakonischen Suchtberatungseinrichtungen der Diakonie Baden

Warum sind ambulante, flächendeckende Suchtberatungsangebote so wichtig?

Weil ambulante Hilfe niederschwellig ist. Sie kann präventiv wirken, lange bevor ein Mensch tiefer in die Sucht gerät. Außerdem können Kinder aus suchtbelasteten Familien unterstützt werden, die oft selbst eine Abhängigkeitsstörung entwickeln. Alles, was man auffangen kann, ist gut – aber viele Angebote wie die für Kinder sind bisher auf Spenden oder Projektfinanzierungen angewiesen.

Was macht Sie wütend?

Wir alle sehen, dass das Land Baden-Württemberg Milliarden durch eigene Glücksspielangebote wie seine Spielbanken und Toto-Lotto verdient, aber für Beratung stellt es so gut wie keine Mittel zur Verfügung. Viele Kommunen dagegen unterstützen die diakonische Arbeit. Aber das reicht nicht. Deshalb hoffe ich sehr, dass wir auch im Blick auf die nächste Landtagswahl 2026 verstärkt mit Politikern und Politikerinnen im Land ins Gespräch kommen. Sie müssen verstehen, dass der steigende Bedarf von Suchthilfe und die faktische Mittelkürzung den Bestand von Beratungsangeboten massiv bedrohen.

Was fordert die Diakonie Baden?

Das Land muss Verantwortung übernehmen. Gemeinsam mit der Liga-BW und dem „Aktionsbündnis Suchtberatung retten“ fordern wir eine realistische Erhöhung der Fachkraftzuschüsse und eine Dynamisierung des Landeszuschusses, zumindest den jeweiligen Tarifsteigerungen entsprechend. Nur so lässt sich die Grundversorgung der Suchthilfe verlässlich sichern.

Kinder- und Jugendforum der Diakonie Baden

Kinderrechte und Teilhabe erleben dürfen

Teilhabe ist für das Gelingen aller sozialen Angebote ein zentraler Baustein. Dass gelebte Partizipation auch entscheidend ist für eine gelingende Entwicklung, beweist das Kinder- und Jugendforum der Diakonie Baden. Dort kamen dieses Jahr wieder über 120 Kinder und Jugendliche aus heilpädagogischen Einrichtungen und Heimen zusammen.



Fotos: Sperlingshof

„Mega interessant.“ „Ganz schön anstrengend, aber cool.“ „Eine tolle Erfahrung, dass es auch andere Kinder gibt, die ähnlich leben wie wir.“ Das sagen Kosta (12), Alex (14) und Dustin (16), die im Kinder- und Jugendhilfezentrum Sperlingshof in Remchingen leben und das Forum im Schönstatt-Zentrum Marienfried in Oberkirch am 23. April mit vorbereitet haben. Zusammen mit weiteren Bewohner:innen diakonischer Jugendhilfeeinrichtungen in Baden haben sie Workshop-Themen erarbeitet, ein Rahmenprogramm entwickelt und sogar ein Logo entworfen. „Schon das sind wertvolle Teilhabe-Erfahrungen“, schildert Jugend- und Heimerzieherin Kristin Klingel. „Dass man sie ernst nimmt, ihnen zuhört und sie eigene Entscheidungen treffen dürfen, haben viele unserer Kinder in ihrer Ursprungsfamilie nie erfahren.“ So heißt auch

der Treffpunkt des Heimrates, der im Sperlingshof aus 14 Gruppensprechern besteht, „Partizip-Zentrale“.

Bereits im zehnten Jahr hat die Diakonie Baden das Kinder- und Jugendforum organisiert.

”

*Selbstwirksamkeit
zu erfahren, ist essenziell*

”

„Partizipation trägt entscheidend dazu bei, dass erzieherische Maßnahmen ihre positive Wirkung entfalten“, sagt Felix Hechtel, verantwortlich für die Jugendhilfeeinrichtungen bei der Diakonie Baden. „Wir stecken hohen finanziellen Aufwand in Vorbereitung und Organisation, weil uns das Thema wichtig ist.“ So können die Mitgliedseinrichtungen der Diakonie kostenfrei am

Forum teilnehmen – zugleich betont Hechtel aber auch, dass die Einrichtungen selbst großen Personalaufwand betreiben, um den Forums-Tag plus ein Vorbereitungswochenende im Schwarzwald stemmen zu können.

Unter den sechs Workshops war der zum Thema Kinderrechte besonders gefragt. Für Kinder, die durch Gewalt, Vernachlässigung oder psychische Probleme der Eltern traumatisiert sind, ist es nicht selbstverständlich, für sich einstehen zu dürfen und zugleich zu spüren, dass sie nicht allein sind mit ihren Erfahrungen.

Alex, der den Tag mit einem weiteren Teilnehmer im Duo moderierte, zieht für sich den Schluss: „Ich hatte Respekt vor meiner Aufgabe, aber keine Angst. Ich traue mich alles – ausprobieren ist wichtig.“ Das ist allen Kindern zu wünschen. Nächstes Jahr haben sie wieder die Möglichkeit dazu.

Impressum

Herausgeber: Das Diakonische Werk der Evangelischen Landeskirche in Baden e. V., Vorholzstraße 3, 76137 Karlsruhe, oeffentlichkeitsarbeit@diakonie-baden.de, www.diakonie-baden.de

Redaktion: Rebecca Müller-Hocke **Seitenlayout, Satz und Grafik (S.13):** Jutta Ruloff

Bildnachweis: Diakonie Baden (S.11 bis 13), AdobeStock (S.12), Agata Kubis, Piffel Medien (S.11), Sperlingshof (S.14)

Spendenkonto: Evangelische Bank e.G., IBAN: DE 955206 0410 0000 004600, BIC: GENODEF1EK

Von einem, der auszog, das Hoffen zu lernen

„Die letzten 14 Jahre waren ein Abenteuer“, sagt Brach Jennings. Der 36-jährige Amerikaner kam in Atlanta im US-Bundesstaat Georgia zur Welt. Er wurde katholisch getauft und wuchs in einer Kleinstadt in Illinois auf. Nach der Highschool studierte er Musik und Geschichte. Dann entdeckte er die protestantische Kirche und Theologie für sich. Heute lebt Brach Jennings in Pforzheim und steht kurz davor, badischer Pfarrer zu werden. Der große Theologe Jürgen Moltmann spielt dabei eine zentrale Rolle. „Jürgen ist der Grund, warum ich nach Deutschland gekommen bin. Er ist einer der wichtigsten Menschen in meinem Leben.“

Als wir telefonieren, liegt der Tod von Jürgen Moltmann erst drei Wochen zurück. Der Schmerz sitzt tief, berichtet Brach Jennings. „Ich bin erschüttert und in tiefer Trauer.“ Der Tübinger Professor Jürgen Moltmann, einer der bedeutendsten Theologen des 20. Jahrhunderts, verstarb am 3. Juni im Alter von 98 Jahren. Brach Jennings hat bei ihm promoviert. Diese Promotion sei die größte Ehre seines Lebens, sagt er. Zwischen seinem Doktorvater und ihm sei eine Freundschaft entstanden. „Jürgen hat mir gezeigt, was Bruderschaft in Jesus Christus meint.“

Brach Jennings

„*Jürgen ist der Grund, warum ich nach Deutschland gekommen bin.*“

beeindruckt. Er trat in die evangelisch-lutherische Kirche ein. Seine Pfarrerin ermutigte ihn, Theologie zu studieren.

Im Studium stieß Jennings auf Martin Luthers Kreuzestheologie und danach auf Jürgen Moltmanns „Theologie der Hoffnung“ und war fasziniert. Außerdem begeisterte ihn das Werk des amerikanischen Theologieprofessors James Cone, der als Begründer der „schwarzen Befreiungstheologie“ gilt. Diese theologischen Entwürfe öffneten Jennings neue Perspektiven im Umgang mit Leid und einen neu-

en Blick auf die christliche Hoffnung. Seine Mentorin Linda Thomas in Chicago riet ihm, bei Jürgen Moltmann zu promovieren. „Ich sagte: Du bist verrückt – Moltmann ist 92 Jahre alt.“ Doch sie habe ihm Mut gemacht. Es folgten Briefe, Telefonate und Besuche. Und tatsächlich packte Jennings einige Zeit später seine Sachen für den Umzug nach Tübingen. Jürgen Moltmann nahm ihn als Doktoranden an. In seiner Dissertation „Transfiguring a Theologia Crucis through James Cone“ schlägt Jennings eine neue Kreuzestheologie im Anschluss an James Cone vor. >>

Eine ganz besondere Reise

Der Weg von Brach Jennings aus Amerika ins badische Pfarramt erscheint wie eine erstaunliche Reise. „Während des Musikstudiums war ich als Mitarbeiter bei einem musikalischen Jugendcamp der lutherischen Kirche“, erzählt er. Die Begegnungen dort hätten ihn für sein Leben geprägt. „Als Jugendlicher hatte ich gemerkt, dass ich homosexuell bin. Ich hatte mich aber noch nicht geoutet.“ Die Frage habe ihn gequält, ob Gott ihn als homosexuellen Menschen akzeptiert. Zur Kirche sei er damals auf Abstand gegangen. „Bei den Lutheranern habe ich erlebt, dass homosexuelle Menschen willkommen sind.“ Das habe ihn tief



Brach Jennings mit Jürgen Moltmann in dessen Arbeitszimmer in Tübingen am 23. August 2022.

Foto: Privat

» „Ob Gott mich akzeptiert?“

Nach der Promotion bereitet sich Brach Jennings nun auf den Pfarrdienst in der badischen Landeskirche vor. Gerade hat er die Lehrprobe im Rahmen des Vikariats absolviert. „Ich habe überlebt“, scherzt er. „Aber leicht war das nicht.“ Im kommenden März soll er ordiniert werden. Für die badische Landeskirche habe er sich auch wegen ihrer offenen Haltung gegenüber Homosexuellen entschieden.

Als Pfarrer wünscht er sich, in der Jugendarbeit aktiv zu werden. „Ich würde gerne für Jugendliche da sein und sie begleiten, wenn sie das möchten.“ Dabei wünscht sich Jennings, Jugendlichen ein solcher Begleiter zu sein, wie er ihn selbst früher gebraucht hätte. „Ich habe sehr lange mit Gott gerungen und mit der Frage, ob Gott mich so akzeptiert, wie ich bin. Wenn ich jungen Menschen heute etwas Gutes mitgeben kann, dann hat das etwas mit Auferstehung zu tun. Es gibt nicht nur Leid. Wie viel mehr ist die Auferstehung als das Kreuz!“

Auf die Frage, von was für einer Kirche er träumt, antwortet Brach Jennings: „Ich wünsche mir eine Kirche, die den gekreuzigten Gott auf Golgatha ins Zentrum stellt und zuerst auf die Beziehungsebene fokussiert ist – nicht auf Macht, Hierarchien oder kulturelle Prägung. Die Arbeit, die wir machen, ist Nachfolge Jesu Christi. Das klingt vielleicht ein wenig langweilig. Aber wenn ich mit Jugendlichen in Kontakt komme, habe ich keine Agenda, als sie zu begleiten und für sie im Namen Jesu Christi da zu sein. In Deutschland nennt man das wohl Gemeindeaufbau durch Beziehungsarbeit.“

Bruno Ringwaldt

Auf der Suche nach Hoffnungsorten

Es ist ein weiter Weg von Karlsruhe in den nördlichsten Zipfel der Landeskirche. „Kommen Sie nicht mit öffentlichen Verkehrsmitteln, das wird schwierig“, warnt Dekanin Wibke Klomp. Also nehme ich das Auto, um Mitte Juni an einer der Sommertouren der Landesbischöfin teilzunehmen. Wie im vergangenen Jahr bereits zieht die Bischöfin an mehreren Wochenenden los, um mit möglichst vielen Menschen vor Ort ins Gespräch zu kommen. Die Wandertouren unter dem Motto „Ich bin dann mal da“ führen in diesem Jahr in der zweiten Etappe nach Wertheim.



Dass sich die Reise in den badischen Norden rein landschaftlich bereits lohnt, wird mir klar, sobald ich die A81 verlassen habe. Beim Blick über die weiten, grünen Hügellandschaften habe ich das Gefühl, in den Urlaub zu fahren. Obwohl der Wetterbericht und eine graue Wolkendecke einen verregneten Tag verheißen, ist die Stimmung gut im Gemeinschaftszentrum Wartberg in Wertheim. Ein herzliches Willkommen mit Kaffee und Kuchen, und die strahlenden Gesichter der 50 bis 60 Menschen, die sich auf den Besuch der bald nach mir eintreffenden Landesbischöfin freuen, tragen ihr Übriges zur guten Laune bei. Der Wetterbericht kann unsere Gruppe nicht davon abschrecken, heute gemeinsam mit der Bischöfin von Wertheim über Sachsenhausen bis Waldenhausen zu wandern. Immerhin sind wir zusammen auf der Suche nach Hoffnungsorten, da sollte uns die Hoffnung auf gutes Wetter auch nicht ausgehen.

Ein Ort zum Zusammenkommen

Zuerst dürfen wir alle einen Blick hinter die Kulissen des neuen Gemeinschaftszentrums Wartberg werfen. Die Kommune und die evangelische Kirchengemeinde haben sich hier zusammengetan, um den Menschen einen Ort zum Zusammenkommen zu bieten. Unter einem einzigen Dach befinden sich Räume zur Betreuung der Schulkinder, zur Familienberatung, für die Kindertagesstätte, für evangelische und katholische Gottesdienste und mehr. Der Raum mit der schönsten Aussicht über das Landschaftspanorama bis hinüber nach Bayern ist die Bücherei, ein beliebter Treffpunkt gerade auch für geflüchtete Frauen mit ihren Kindern, und ein niederschwelliger Anknüpfungspunkt an die neue Umgebung. Als wir schließlich Richtung Sachsenhausen aufbrechen, haben wir schon viele hoffnungsvolle Möglichkeiten für das Zusammenwirken von Kirche und Kommune entdeckt.



Ein Teil unseres Weges führt uns über den berühmten Liebespfad, dessen Name etwas mit den in der Gegend stationierten Soldaten nach dem 2. Weltkrieg zu tun hat, wie uns unser Wanderführer Herbert Alexander Gebhardt erläutert. Nach all dem Regen in den letzten Tagen zeigt sich der idyllische Pfad von seiner abenteuerlichen Seite. Ohne Ausrutscher kommen wir allerdings am Ende wohlbehalten in Sachsenhausen an und werden von der dortigen Kirche mit Glockengeläut empfangen.

Erholung unter Glas

Während eines kurzen geistlichen Impulses und einer Einführung in das Auferstehungsfenster, das von Künstler Matthias Eder in der Sachsenhäuser Kirche gestaltet wurde, dürfen wir uns von der ersten Wegstrecke erholen. Glaskunst und Glashandwerk sind eine Spezialität in der Region. Das erfahren wir auch nach einer stärkenden Bratwurst am Gemeindehaus beim Betrachten des dortigen gläsernen Bilderkreuzes von Walter Bahr, das von der Erschaffung des Himmels und der Erde erzählt. Thematisch passend schließt sich eine kurze Führung durch das ortsansässige Fensterbauunternehmen daran an.

Über Feldwege, an üppigen Blumenwiesen vorbei, geht es weiter Richtung Waldenhausen. Der Weg ist so kurzweilig, wie die zahlreichen Unterhaltungen. So erzählt mir beispielsweise Walter Scheurich vom Verein des Evangelischen Diakonissenmutterhauses Frankenstein in Wertheim. Nachdem die Diakonissen dort über Jahrzehnte alles für das Wohl der Allgemeinheit getan haben, stellt der Verein nun sicher, dass die immer kleiner werdende Schwesternschaft im Alter alles bekommt, was sie zum Leben braucht.

Schnell ist der letzte Teil der Strecke bewältigt, und mit einem idyllischen Blick auf Waldenhausen nähern wir uns der alten Wehrkirche, die seit Jahrhunderten den Menschen der Gegend als Ort des Schutzes und der Hoffnung dient. Nach einer Andacht, begleitet durch einen gemeindeübergreifenden Flötenkreis, gibt es vor der Kirche noch Brot, Käse und Wein als Stärkung für die Heimreise.

Das Wetter hat es gut mit uns gemeint: Als hätte jemand einen schützenden Schirm über unsere Gruppe gehalten, sind sämtliche Regenschauer an uns vorübergezogen.



Nach einer kleinen Strecke durch die Stadt biegen wir ab in den Waldweg Richtung Sachsenhausen. Unterwegs spricht die Bischöfin mal mit der einen, mal mit der anderen Person. Über leichte und über schwierige Themen, natürlich auch über die Zukunft der Kirche, die gerade auch im ländlichen Bereich vor großen Umbrüchen steht. Beim gemeinsamen Gehen kann man sich auch über kritische Fragen unkomplizierter austauschen.

Alexandra Weber

Fotos: Sara Keller; Alexandra Weber



BUCHTIPPS

Matthias Remeny,
Damit wir das Leben haben.
 Predigten von Hoffnung in herausfordernden Zeiten,
 272 Seiten,
 Verlag Herder,
 Freiburg 2024,
 25 Euro,
 ISBN 978-3-451-39751-6

**Von Glaube, Hoffnung und Vernunft**

Die Zeiten sind rau, die Zeiten sind stürmisch. Oft überfordernd. Herausfordernd in jedem Fall. Der vorliegende Band bietet eine Sammlung von Predigten, die im Lauf der letzten Jahre zu ganz unterschiedlichen Anlässen und Themen des Kirchenjahres entstanden sind. Sie alle eint ein Grundgedanke: den Herausforderungen der Gegenwart nicht ausweichen, sondern sie im Licht des Glaubens an die Menschenfreundlichkeit Gottes bestehen und gestalten. Die Texte wollen von einer Hoffnung erzählen, die trägt, weil sie Gottes Verheißung traut: Gott will uns nahe sein, damit wir das Leben haben.

Elke Heidenreich,
Altern,
 112 Seiten,
 Hanser Verlag,
 Berlin 2024,
 20 Euro,
 ISBN 978-3-446-27964-3

**Das Leben lesen**

Alle wollen alt werden, niemand will alt sein. Der Widerspruch ist absurd, das Leiden daran real. Wie lernen wir, so gut wie möglich damit zurechtzukommen? Elke Heidenreich hat sich mit dem Altwerden beschäftigt. Herausgekommen ist dabei ein Buch, wie nur sie es schreiben kann. Persönlich, ehrlich, doch nie gnadenlos, mit einem Wort: lebensklug. Sie denkt über ihr eigenes Leben nach, und das heißt vor allem, über ihre Beziehungen zu anderen Menschen. Im Alter trägt man die Konsequenzen für alles, was man getan hat. Aber mit ihm kommt auch Gelassenheit, und man begreift: „Das meiste ist vollkommen unwichtig. Man sollte einfach atmen und dankbar sein.“

Fabian Vogt,
Das Bilderbuch Gottes.
 Wie die Gleichnisse Jesu uns das Leben vor Augen malen,
 224 Seiten,
 Evangelische Verlagsanstalt
 Leipzig,
 Leipzig 2024,
 18 Euro,
 ISBN 978-3-374-07647-5

**Geliebte Gleichnisse**

Jesus hat es geliebt, Gleichnisse zu erzählen. Das waren mitreißende Geschichten, die bis heute vor Augen malen, wie ein Leben voller Glaube, Liebe und Hoffnung aussieht ... und wie man den „Himmel auf Erden“ erleben kann. Fabian Vogt stellt zwölf dieser faszinierenden Erzählungen vor und zeigt, welche Kraft in ihnen steckt und wie sie Lust machen, das eigene Leben „weiterzumalen“. Im Anhang finden Sie zu jedem Gleichnis Anregungen für Gesprächskreise und Gottesdienste, sodass Sie dieses Buch auch perfekt in Gemeindekreisen nutzen können.

Hübner/K. Merle/S. Merle/
 Th. Moos/S. Keller/
 Chr. Zarnow (Hg.),
Religion im Sozialraum.
 Sozialwissenschaftliche und theologische Perspektiven,
 276 Seiten,
 Kohlhammer Verlag,
 Stuttgart 2023,
 39 Euro,
 ISBN 978-3-17-042638-2

**Lebensräume gestalten**

„Sozialraum“ und „Sozialraumorientierung“ sind zu prägenden Leitbegriffen geworden, um Formen der kooperativen und organisationsübergreifenden Gestaltung von Lebensräumen zu bezeichnen. Auch Kirche und Diakonie bringen sich in die Planung und Entwicklung städtischer und ländlicher Räume ein. Die Beiträge fragen einerseits aus interdisziplinärer Perspektive nach der Relevanz von religiösen Organisationen und Netzwerken für die Entwicklung von Sozialräumen, andererseits nach der theologischen und diakoniewissenschaftlichen Anschlussfähigkeit an das Sozialraumparadigma.

S. Eisenhardt/S. Leinung/
 U. Pohl-Patalong,
Religionsunterricht gestalten in der digitalisierten Welt,
 224 Seiten,
 Vandenhoeck & Ruprecht,
 Göttingen 2024,
 29 Euro,
 ISBN 978-3-525-70008-2

**Reli digital**

Eine der großen Herausforderungen der Gegenwart ist die digitale Prägung der gesamten Lebenswelt. Diese muss in der Schule auch fachspezifisch gedacht werden. Auch der Religionsunterricht kann sich dieser Dimension nicht verschließen, wenn er schüler/-innenorientiert und lebensrelevant sein möchte. Dieses Buch identifiziert zehn Gestaltungsprinzipien des Religionsunterrichts als Leitlinien, an denen sich die didaktische Planung und Durchführung des Unterrichts orientieren kann - wie u. a. die Förderung der Subjektwerdung, Inklusion oder die Ermöglichung religiöser Erfahrungen. Die Autorinnen zeigen, inklusive praktisch ausgerichteter Impulse, wie es gelingen kann, den Grundsätzen des Faches Religion treu zu bleiben - nicht trotz der digitalen Prägungen, sondern in ihnen und mit ihnen.

IMPRESSUM

ekiba intern wird an alle ehrenamtlichen, neben- und hauptamtlichen Mitarbeitenden der Evangelischen Landeskirche in Baden kostenlos abgegeben. Herausgeber: Evangelische Landeskirche, Evangelischer Oberkirchenrat, Blumenstraße 1-7, 76133 Karlsruhe, www.ekiba.de Diakonisches Werk der Evangelischen Landeskirche in Baden e.V. Vorholzstraße 3-5, 76137 Karlsruhe

Geschäftsführende Redakteurin:

Judith Weidemann,
 Telefon 0721 9175-106,
 E-Mail: judith.weidemann@ekiba.de

Redaktion:

Alexandra Weber,
 E-Mail: alexandra.weber@ekiba.de

Bruno Ringewaldt,
 E-Mail: bruno.ringewaldt@ekiba.de

Sabine Eigel,
 E-Mail: sabine.eigel@t-online.de

Redaktion Diakonie:

Rebecca Müller-Hocke,
 Telefon 0721 9349-349,
 E-Mail: rmueller-hocke@diakonie-baden.de

Redaktionsanschrift:

Blumenstraße 1-7,
 76133 Karlsruhe,
 Telefon 0721 9175-113,
 Telefax 0721 9175-25-109
 Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion

Grafik: Clarissa Rosemann,
 Perfect Page,
 Herrenstraße 50a,
 76133 Karlsruhe

Versand: ABT Print und Medien GmbH, Weinheim. Gedruckt mit 100% Ökostrom und Ökofarben

Aboverwaltung:

Telefon 0721 9175-109,
 E-Mail: abo.ekiba-intern@ekiba.de

Druck: ABT Print und Medien GmbH, Weinheim. Gedruckt mit 100% Ökostrom und Ökofarben.

Spendenkonto: Evangelische Landeskirchenkasse in Baden, Evangelische Bank eG Kassel, IBAN: DE21 5206 0410 0000 0028 28

Verwendungszweck:

Spende ekiba intern
 Ihre Spende kommt den Druckkosten von ekiba intern zugute. Vielen Dank dafür! Bitte geben Sie für eine Zuwendungsbestätigung Ihre Adresse an.

ekiba intern

Titel: Hanasaki/adobe stock
Editorial: Claudia Kolb/
 bilderfachwerk.de

Erscheinungstermin:
 August/September 2024

EG 508, 1

„
Er sendet Tau und Regen
und Sonn und Mondenschein
„

Kindergottesdienst | Von Lutz Wöhrle, Landeskirchlicher Beauftragter für Kindergottesdienst

1. September	Galater 3, 26–28	NB 291	NB 380	NB 418	MKL 1, 45	MKL 1, 73	KG 189
8. September	Matthäus 19, 13–15	NB 168	NB 268	MKL 2, 68	KG 102	NL 85	NL 133
15. September	Matthäus 5, 6+10	NB 311	MKL 1, 104	MKL 1, 106	MKL 2, 132	KG 125	KG 194
22. September	Sprüche 31, 8+9	NB 254	NB 281	NB 392	MKL 1, 145	MKL 1, 155	KG 204
29. September	Markus 8, 1–9	NB 268	NB 292	KG 140	KG 191	NL 48	NL 126
6. Oktober	Matthäus 6, 25–34	NB 292	NB 321	KG 191	KG 193	MKL 1, 18	MKL 1, 141

Gottesdienst | Von Tina und Johannes Blumenkamp, Dr. Christine Ritter und Jens-Martin Ludwig

		Eingangsglied	Loblied	Hauptlied	Predigtlied	Schlusslied
1. September	14. So. nach Trinitatis	302, 1-3	302, 8	333	134, 1+2+4	322, 1+5-6
Röm 8, 14–17		334	303, 1	68 (NL)	328, 1-4	628
Psalm 146 EG 774 (NL 969)		499	503, 8		351, 7-9	68 (NL) 48 (NL)
8. September	15. So. nach Trinitatis	334	325, 1	369	361, 1+2+4	369, 7
Mt 6, 25–34		432	333, 2	427	5 (NL)	138 (NL)
Psalm 127, 1–2 EG 767 (NL 963)		449, 1-4	504, 6		175 (NL)	449, 5-8 (10)
15. September	16. So. nach Trinitatis	446, 1, 5-7	279, 7	115	295, 1-4	398, (1-)2
Ps 16, (1-4).5–11		115	281, 3	141 (NL)	302, 1+5-8	185 (NL)
Psalm 68, 4–7.20–21.35–36 EG 735 (NL 929)		193 (NL)	286, 2		158, 1-4 (NL)	446, 8-9
22. September	17. So. nach Trinitatis	165, 1+5+6+8	179, 2	346	200	189 (NL)
Gal 3, 26–29		449, 1-3	181, 6	70 (NL)	268	170
Psalm NL 965		15 (NL)	331, 1		213 (NL)	167 (NL)
29. September	18. So. nach Trinitatis	212 (NL)	123 (NL)	414	200 (NL)	190 (NL)
1. Petr 4, 7–11		53 (NL)	90 (NL)	173 (NL)	659	171
Psalm NL 901		166, 1+2+5+6	572, (1+)6		608	71 (NL)
6. Oktober	Erntedank	508	510, 1	502	68 (NL)	44 (NL)
1. Tim 4, 4–5		504	326, 1	106 (NL)	125 (NL)	432
Psalm NL 965		515	336		113 (NL)	198 (NL)

Alle Liedvorschläge

finden Sie auch unter:

www.ekiba.de/gottesdienstlieder

und www.ekiba.de/kindergottesdienstlieder

oder auf Anfrage: Telefon 0721 9175-114, info@ekiba.de

Die hier aufgeführten Liederbücher sind als empfehlenswerte Kinderlied-Literatur zu verstehen. Obgleich nicht in jedem Vorschlag Lieder aus allen Buchtiteln berücksichtigt werden, lohnt es sich, auf der Suche nach Liedern für den Sonntag mit diesen Büchern zu arbeiten:

LJ = Liederbuch für die Jugend
MKL 1 = Menschengesangbuch 1
MKL 2 = Menschengesangbuch 2
KG = Das Kindergesangbuch
EG = Evangelisches Gesangbuch für die badische Landeskirche
NB = Notebook
NL = Wo wir dich loben, wachsen neue Lieder



Fotos: Gareth Jones; R. Janke

Das blaue Wunder erleben

Sie ist im Durchmesser sieben Meter groß, leuchtet blau und schwebt ab dem 13. September unter dem Motto „Erlebe das blaue Wunder“ drei Wochen lang im Altarbereich der Evangelischen Stadtkirche in Karlsruhe: die weltweit viel beachtete Kunstinstallation „Gaia“ des britischen Künstlers Luke Jerram. Sie ist eine detailgetreue Abbildung unseres blauen Planeten und lädt uns zum Staunen über unsere Erde und zum Nachdenken über ihre Verletzlichkeit ein. Dazu gibt es ein vielfältiges Begleitprogramm für alle Altersgruppen. Vom Kindermusical über Haydns Schöpfung zum Mitsingen, Blue Church unter dem „Blauen Planeten“ bis hin zu Angeboten und Workshops für Schulklassen und Kita-Gruppen sowie einem Bezirks-Konfi-Abend ist alles dabei. Dazu Talks und ein Poetry Slam zu Themen rund um Nachhaltigkeit und thematisch abgestimmte Gottesdienste.



www.gaia-in-karlsruhe.de

Neue Veranstaltungsreihe „freitags um 4“ in der Mannheimer Versöhnungskirche

Seit Juni findet in der Versöhnungskirche im Stadtteil Rheinau immer am letzten Freitag im Monat um 16 Uhr mit „freitags um 4“ eine kostenlose Veranstaltung statt. Dazu laden die Evangelische Gemeinde Rheinau, die Diakonie Mannheim und das Quartiermanagement Rheinau gemeinsam ein. Bereits um 15.30 Uhr gibt es Kaffee und Kuchen. Der Eintritt ist frei.

Gemeinschaft, Begegnung und Austausch sind für jeden Menschen und für das Zusammenleben im Stadtteil wichtig, ist das Organisationsteam an der Versöhnungskirche um Renate Platz, Maria Hüttner und Barbara Schulte sowie Dr. Christiane Rudić vom Quartiermanagement Rheinau überzeugt. Die neue Veranstaltungsreihe ist eine Einladung für Interessierte aller Generationen. Mit relevanten Themen, mit Musik, mit Präsentationen und mit Mitmach-Aktionen lädt „freitags um 4“ ein, sich zu treffen und auszutauschen, sich zu informieren, Rat zu erhalten und Gemeinschaft zu erleben. Geplante Themen im Jahr 2024 gemeinsam mit Referenten/-innen aus kooperierenden Institutionen sind: Kühle Orte auf der Rheinau und in Mannheim im heißen Sommer (30. August), Nichts vergessen – Vorsorgevollmachten (27. September), Sicherheit vor Trickbetrügerei (25. Oktober), Weihnachten in Afrika (29. November) und ein Geschenketausch beim Plätzchenessen (27. Dezember).

Evangelische Energie GmbH gegründet: Photovoltaik-Ausbau nimmt Fahrt auf

Die badische Landeskirche hat im Juni die Evangelische Energie GmbH gegründet, um den Ausbau der Photovoltaik-Anlagen auf kirchlichen Dächern voranzubringen. Damit entfaltet ein wichtiger Baustein auf dem Weg zur klimaneutralen Landeskirche seine Wirkung. Partner der kirchlichen Energiewende ist die KSE Energie, das Energieversorgungsunternehmen der vier großen Kirchen Baden-Württembergs. Diese wird im Auftrag der Landeskirche die Photovoltaik-Anlagen planen, installieren und betreiben. Die KSE Energie entlastet die Kirchengemeinden in allen Fragen zum wirtschaftlichen Betrieb, zur steuerlichen Abrechnung und zu technischen Fragen. Kirchengemeinden, die ihre Solaranlage mit der KSE Energie verwirklichen, werden unter Voraussetzung der Wirtschaftlichkeit am Ertrag beteiligt.



Unter

[www.ekiba.de/infotehek/
arbeitsfelder-von-a-z/
gebaeude-bauen/
bauen-und-energie-2/](http://www.ekiba.de/infotehek/arbeitsfelder-von-a-z/gebaeude-bauen/bauen-und-energie-2/)
erfahren Sie mehr zur
PV-Initiative.

Ansprechpartner für interessierte Kirchengemeinden ist
Architekt Hans Reichert,
Telefon 0721 9175-829,
hans.reichert@ekiba.de.
Nehmen Sie gerne Kontakt auf!

freitags
um 4
Veranstaltungsreihe in
der Versöhnungskirche

Materialheft für Bittgottesdienst für den Frieden 2024 erschienen

Unter dem Motto „Erzähl mir vom Frieden“ findet von 10. bis 20. November die diesjährige Ökumenische FriedensDekade statt. Im Rahmen dieser Tage sind die Kirchengemeinden eingeladen, einen Bittgottesdienst für den Frieden zu feiern. Dazu ist ein als PDF erhältliches Materialheft erschienen. Das neben einer Liturgie für einen Gottesdienst, ein Lied zur FriedensDekade, Andachten, eine Bildbetrachtung zum Plakatmotiv, eine Lesepredigt sowie dieses Jahr auch einen Entwurf für einen Gottesdienst mit Kindern und Familien enthält.

Es wurde erarbeitet von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Kriegsdienstverweigerung und Frieden (EAK). Wie dringlich und notwendig es bleibt, gemeinsam für den Frieden zu bitten, steht angesichts der aktuellen Kriege und Konflikte deutlich vor Augen. Mit dem Motto „Erzähl mir vom Frieden“ sollen positive Erzählungen von friedensstiftenden Initiativen in den Vordergrund gestellt und Hoffnungsbilder gestärkt werden. Die Ökumenische FriedensDekade findet regelmäßig im November während der zehn Tage vor dem Buß- und Betttag statt.



Das Heft steht im Internet zum Download bereit unter www.ekd.de/bittgottesdienst2024. Weitere Informationen unter www.friedensdekade.de.

Werte wirken weiter

Das nächste „Forum für Engagierte und Stifter*innen“ der Stiftungen von Kirche und Diakonie in Baden findet am Donnerstag, 26. September 2024 von 17 bis 20.15 Uhr mit geselligem Ausklang im Karlsruher Stephanienbad (Paul-Gerhardt-Gemeindezentrum) statt.

Im Rahmen dessen wird der Evangelische GemeinSinnPreis 2024 an Prof. Andreas-Norbert Fay verliehen. Ein Impuls „Zwischen Tradition und Trend – Lebensstile als Spiegel der Zeit“ von Sven Kaun-Feederle, praxisnahe Workshops und Zeit für Begegnung machen den Abend zu einem besonderen Ereignis. Wir freuen uns auf Sie!



Weitere Informationen finden Sie unter www.gutes-stiften.org. Anmeldungen bitte bis 24.09.2024 unter www.gutes-stiften.org/anmeldung oder nutzen Sie folgenden QR-Code:



Drop-In-Tauffeier in March

Im Kirchenbezirk Breisgau-Hochschwarzwald gab es am Samstag, 15. Juni die Möglichkeit einer spontanen Taufe: In und um die Martin-Luther-Kirche in March-Hugstetten bei Freiburg wurde dazu eingeladen, zwischen 13 und 18 Uhr vorbeizukommen und sich taufen zu lassen. Ohne Hürden, ohne den Druck, eine Familienfeier ausrichten zu müssen, mit viel Möglichkeit zur individuellen Gestaltung der Tauffeier. Frei war auch die Auswahl des Taufortes: im Bach, im Garten oder in der Kirche. Ehrenamtliche Unterstützerinnen der Drop-In-Tauffaktion und Pfarramtssekretärinnen begrüßten die Taufinteressierten vor dem Alten Rathaus, nahmen die Personalien auf und brachten die jungen und älteren Täuflinge ins Gespräch mit einem/-r der vier Pfarrer/-innen. Gemeinsam wurden Taufspruch und Tauflied ausgewählt, anschließend ging es zum Taufgespräch in den Garten des angrenzenden Schlosses, der extra für die Tauffeier geöffnet wurde. Im Anschluss an die Taufe waren alle Teilnehmenden zum Stehempfang mit Hefezopf vor dem Backhäusle eingeladen. Die Taufen wurden im Nachgang den zuständigen Kirchengemeinden mitgeteilt und um Kontaktaufnahme und Einladung zu Angeboten gebeten. Angenommen haben das Angebot durchweg Menschen (insgesamt sechs Personen), die sich schon längere Zeit mit dem Gedanken trugen, sich oder ihr Kind taufen zu lassen. Die spontane Taufe wird im Kirchenbezirk Breisgau-Hochschwarzwald neben traditionellen Taufen im Gemeindegottesdienst oder den bereits weit verbreiteten Tauffesten auch zukünftig angeboten werden.





KOLLEKTENPLAN 8. und 15. September sowie 6. Oktober (Erntedank)

8. September

Beratung und Hilfe für Geflüchtete und Migranten/-innen



Mit Ihrer Kollekte helfen Sie mit, dass aus Kriegs- und Krisengebieten geflüchtete Menschen bei uns Schutz und Heimat auf Zeit finden. Ehrenamtliche begleiten beim Deutschlernen, beim Umgang mit den Behörden, auf dem langen Weg zu einer Ausbildung oder einem Arbeitsplatz. Wenn es für Nichtfachleute zu kompliziert wird, helfen unsere Fachberatungsstellen weiter: bei schwierigen Fragen zum Aufenthalt, der Arbeitserlaubnis und der Anerkennung von beruflichen Qualifikationen. Gemeinsam knüpfen Ehrenamtliche und Fachberater/-innen ein starkes Netz für Geflüchtete und Migranten/-innen. Ihre Spende hält diese Arbeit aufrecht und schenkt Menschen ein Stück neue Heimat.

Gerne können Sie auch online spenden unter www.ekiba.de/kollekten.

Foto: Blanca Balassa



15. September

Evangelische Frauen in Baden

Am Frauentag bitten wir um Unterstützung für die Arbeit der Evangelischen Frauen in Baden. Dort werden Veranstaltungen angeboten, die Ehrenamtliche stärken, und beispielsweise auch Klosterwochenenden für Frauen, die eine Erholung nötig haben. Außerdem wird ein Pilgerweg speziell für Frauen gefördert. Denn: Pilgern ist Beten mit den Füßen.

Die Frauen erleben Gemeinschaft, entdecken Gottes Nähe und teilen Fröhliches wie Schweres miteinander.

Sie können gerne auch online spenden unter www.ekiba.de/kollekten.



6. Oktober (Erntedank)

Hungernde in der Welt

Wir danken Gott, dass er für uns Menschen sorgt. Wir denken an die Vielen, die das, was sie zum Leben brauchen, vermissen. Wir übernehmen Verantwortung und wollen bewusst mit der Schöpfung Gottes umgehen. Wir geben weiter, was Gott uns anvertraut hat. Wir helfen denen, die keinen Zugang haben zu den Gaben, die Gott für sie bereithält. Der Hunger nach Nahrung und nach Gerechtigkeit ist mächtig in dieser Welt. Etwa 800 Millionen Menschen haben zu wenig Nahrung, um in Würde und ohne Not leben zu können. „Brot für die Welt“, das Hilfswerk der Evangelischen Kirche in Deutschland, kämpft gegen die Ursachen des Hungers und hilft langfristig Menschen in Not, ihr Leben zum Guten zu verändern. Durch Hilfe zur Selbsthilfe. In mehr als eintausend Projekten in den armen Teilen dieser Welt. Für diese Arbeit braucht „Brot für die Welt“ Ihre Unterstützung: Ihre Gedanken und Gebete und auch Ihre Gabe zu dieser Kollekte helfen, Gottes gute Gabe gerechter zu verteilen. Danke dafür!

Gerne können Sie auch online spenden unter www.ekiba.de/kollekten.



Online spenden

Auf www.ekiba.de/kollekten haben Sie die Möglichkeit, etwas für den einen oder anderen sonntäglichen Kollektenzweck zu spenden. Unter www.gutespenden.de finden Sie weitere Spendenprojekte aus der Landeskirche, Diakonie und von Kirchengemeinden. Wir danken für Ihre Gaben.



SWR, HÖRFUNK**SWR 1****3 vor 8** | sonn- und feiertags, 7.57 Uhr

- 1.9. Felix Weise, Stuttgart
15.9. Malte Jericke, Stuttgart

Begegnungen | sonn- und feiertags, 9.20 Uhr

- 25.8. Felix Weise, Stuttgart
8.9. Janine Knoop-Bauer, Mainz
22.9. Barbara Wurz, Stuttgart

Anstöße | 5.57 und 6.57 Uhr

- 26.-31.8. Barbara Wurz, Stuttgart
23.-28.9. Martina Steinbrecher, Karlsruhe



SWR 2, Wort zum Tag
Klaus Nagorni, Karlsruhe

„
Der Glaube zeigt mir eine verlässliche Spur, wie andere Menschen gelebt, gehofft und gehandelt haben. Einsichten und Erfahrungen, an die ich anknüpfen kann. Und die mir heute Orientierung geben können für ein befreites Leben. Vor allem aber entlastet er von dem Druck, mich jeden Tag neu erfinden zu müssen.
“

SWR 2**Lied zum Sonntag** | sonntags, 7.55 Uhr

- 1.9. Karoline Rittberger-Klas, Tübingen
15.9. Martina Steinbrecher, Karlsruhe

Wort zum Tag | 7.57 Uhr

- 19.-21.8. Traugott Schächtele, Freiburg
22.-24.8. Klaus Nagorni, Karlsruhe
2.-4.9. Markus Jäckle, Speyer
5.-7.9. Angela Rinn, Mainz
16.-18.9. Malte Jericke, Stuttgart
19.-21.9. Harry Waßmann, Rottenburg-Kiebingen

SWR3**Worte**

- 18.-24.8. Anna Manon Schimmel, Neuried
1.-7.9. Felix Weise, Stuttgart
15.-21.9. Anke Edelbrock, Tübingen

Gedanken

- 18.-24.8. Tobias Weimer, Backnang
1.-7.9. Jenni Berger, Stuttgart
15.-21.9. Ilka Sobottke, Mannheim

SWR4**Sonntagsgedanken** | sonntags, 7.50 Uhr

- 1.9. Christian Hartung, Kirchberg
15.9. Martina Steinbrecher, Karlsruhe

Abendgedanken | 18.57 Uhr

- 19.-23.8. Wibke Klomp, Wertheim
2.-6.9. Sabine Ella Schwenk, Altenkirchen
16.-20.9. Anna Görder, Tübingen

RADIO-TIPP AUGUST**Friseure mit Herz:
Die Barber Angels
Brotherhood**

Eine Gruppe von Friseuren schneidet in ihrer Freizeit Bedürftigen kostenlos die Haare. Ihr Ziel: den Menschen ein Stück Würde zurückgeben. So wurden schon Tausende Mal Haare geschnitten, Bärte gestutzt und Obdachlosen sowie Bedürftigen ein neues Spiegelbild geschenkt. Sie nennen sich die Barber Angels Brotherhood. Wir haben einen Engel mit Kamm und Schere bei seinem Einsatz begleitet.

„mittendrin“ - sonntags um 8.00 Uhr bei Radio Regenbogen, Hitradio Ohr, Schwarzwaldradio, baden.fm, Radio Seefunk und die neue Welle sowie online unter www.erb-mediathek.de

**TV-TIPP AUGUST****Alles, zu jeder Zeit?
Nachhaltig Einkaufen**

Im Supermarkt ist die Verlockung groß, zum günstigeren Gemüse zu greifen. Doch Lichtblicke-Gast Doris Banzhaf hat gute Argumente für nachhaltiges Einkaufen. Im Gespräch mit Moderatorin Katrin Kraus erklärt sie die sozial-ökologische Transformation, und was jeder einzelne Konsument für die Bewahrung der Schöpfung tun kann.

TV-Sendung „Lichtblicke - Das Magazin für Lebensfragen“ - samstags 6.45/8.45/11.15 Uhr bei Baden TV, 15.00 Uhr bei RNF und sonntags, 8.45/10.15/22.45 Uhr bei Baden TV, 7.45/15.45 Uhr bei Regio TV, 9.15/16.15 Uhr bei Bibel TV sowie im Internet unter www.erb-mediathek.de



SEMINARE & TAGUNGEN

Klimaschutz rund um den Kirchturm

Gesetzliche Anforderungen verstehen und umsetzen

Di, 27. August, 18–20 Uhr

Online

Infos: Telefon 0721 9175-807,
bue.schulungen@ekiba.de

Rechtes Christentum

Tagung zum 100. Geburtstag der Fachstelle
für Weltanschauungsfragen

Fr, 6. bis So, 8. September

Bad Herrenalb, Haus der Kirche

Infos: Telefon 0721 9175-363,
www.ev-akademie-baden.de

Jubiläum Grüner Gockel

20 Jahre kirchliches Umweltmanagement in Baden

Fr, 20. September

Karlsruhe, Evangelische Stadtkirche
sowie Gemeindesaal, Kreuzstr. 13

Infos und Anmeldung: www.gruenergockel-baden.de

Systemische Aufstellungen für Queers & Friends

Sa, 5. und So, 6. Oktober

Pforzheim, Hohenwart Forum

Infos: Telefon 07234 606-07,
www.hohenwart.de

In Balance bleiben

Den Pflegeberuf mit Freude ausüben

Do, 10. Oktober, 9.30–17 Uhr

Pforzheim, Hohenwart Forum

Infos: Telefon 07234 606-07,
www.hohenwart.de

24-Stunden-Fortbildung für Vorsitzende von Bezirkssynoden

Fr, 11. und Sa, 12. Oktober

Pforzheim, Hohenwart Forum

Infos: Telefon 07234 606-07,
www.hohenwart.de

Alles hat seine Zeit - Die Josefsgeschichte

Stufen des Lebens Infotagung

Sa, 12. und So, 13. Oktober

Bad Herrenalb-Neusatz, Henhöferheim

Infos: www.ekiba.de/amd

Gründergeist - das Gipfeltreffen

für gemeindebildende Initiativen und Gleichgesinnte
aus Baden & Württemberg

Sa, 19. Oktober, 9.30–15.30 Uhr

Hochstetten, CVJM

Infos: www.gruendergeist.info

REISEN & PILGERN

Das Morgenrot wecken

Wanderung durch die Nacht

Sa, 14. September, 18.15 Uhr

bis So, 15. September, 7.30 Uhr

Hochgericht, zwischen St. Peter und Maria Lindberg

Infos: Telefon 0761 205741-152,
www.erwachsenenbildung-freiburg.de

Elsässer Jakobsweg

Pilger-Exerzitien

Mi, 2. bis So, 6. Oktober

Elsass

Infos: Telefon 0761 205741-152,
www.erwachsenenbildung-freiburg.de

MUSIK & GOTTESDIENST

„Oh my God“ - Adele

Pop-Gottesdienst

So, 22. September, 13 Uhr

Heidelberg, Heiliggeistkirche

Platzreservierung (notwendig) unter:

www.heiliggeist-heidelberg.de

Das „Mannheimer Wunderwerk“

Orgelführung: Die Steinmeyer-Orgel von 1911

So, 8. Oktober, 15 Uhr

Mannheim, Christuskirche

Infos: Telefon 0621 412276,

www.christuskirche.org

Joh. Sebastian Bach: „Schmücke dich, o liebe Seele“ Kantatengottesdienst

So, 13. Oktober, 10.30 Uhr

Waldshut, Versöhnungskirche

Infos: bezirkskantorat.hochrhein@kbz.ekiba.de